
Wald, Erholung und Gesundheit – Anforderungen der Gesellschaft an den Wald

Roland Schreiber und Valerie Kantelberg

Schlüsselwörter: Waldfunktionen, Erholung im Wald, Gesundheitsvorsorge, Gesellschaft, Besucherlenkung

Zusammenfassung: Der Wald dient der heutigen Gesellschaft in Ballungsgebieten oder auch in Tourismusregionen eher als Erholungsraum als dass er bewusst als Produktionsort für Holz oder als Rückzugsraum für Wildtiere wahrgenommen wird. Durch den zunehmenden Erholungsverkehr im Wald ergeben sich sowohl Konflikte unter und zwischen den verschiedenen Erholungssuchenden als auch mit den Waldbesitzern und dem Naturschutz. Wenn sich alle Beteiligten der verschiedenen Ansprüche und Bedürfnisse bewusst sind und ihre Handlungsmöglichkeiten kennen, können die auftretenden Probleme mit Hilfe geeigneter Planungs- und Kommunikationskonzepte gelöst werden.

Der Wald und seine nachhaltig erbrachten ökonomischen, ökologischen und sozialen Funktionen haben seit jeher eine besondere Bedeutung für den Menschen. Wald versorgt Wirtschaft und Gesellschaft mit dem nachwachsenden und klimaneutralen Rohstoff Holz für die stoffliche und energetische Verwertung. Der Sektor Forst und Holz spielt eine wichtige Rolle bei der Stärkung der regionalen Wertschöpfung und Wirtschaftskraft, er kann über die Schaffung bzw. den Erhalt von Arbeitsplätzen in ländlichen Räumen dem demografischen Wandel entgegen wirken. Durch seine im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen langen Produktionszeiträume und die damit verbundene extensive Bewirtschaftung gehört der Wald zu den naturnahesten Ökosystemen und bietet entsprechende Rückzugsräume für Flora und Fauna.

Der Wald ist aber auch Erholungsraum für die Menschen, in dem sie den unterschiedlichsten Freizeitaktivitäten nachgehen. Die jeweiligen Interessensgruppen stellen dabei sehr unterschiedliche, sich im Laufe der Zeit auch wandelnde Ansprüche an den Wald und an seine Bewirtschafter. Dadurch ergeben sich häufig Zielkonflikte, da die Bereitstellung verschiedener Leistungen auf derselben Fläche ohne Kompromisse schwer zu erreichen ist und zwangsläufig Prioritäten gesetzt werden müssen.

Wald im Wandel der Zeit

Mit der Entwicklung in Bayern von einer Agrar- zu einer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft veränderte sich auch der Blick der Gesellschaft auf den Wald. Ein Großteil der Bevölkerung hat den unmittelbaren Bezug zur Urproduktion und damit auch zur Forstwirtschaft verloren. Wirtschaftliche Aspekte treten in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend in den Hintergrund und die Bedeutung der Forstwirtschaft als wichtiger Wirtschaftsfaktor gerade für den ländlichen Raum wird häufig nicht mehr ausreichend erkannt. Im Bewusstsein der Bevölkerung treten zunehmend die Schutz- und Erholungsfunktionen in den Vordergrund. Vor allem vom Freistaat Bayern und von den öffentlichen Kommunen – den Städten und Gemeinden – wird erwartet, dass sie ihre Staats- und Körperschaftswälder vorbildlich bewirtschaften, indem sie nicht nur die Holzproduktion steigern, sondern auch die Schutz- und Erholungsfunktion sowie die Biodiversität im Wald sichern. Darüber hinaus hat der Staatswald nach den Artikeln 18 und 19 des Bayerischen Waldgesetzes (BayWaldG) besondere Gemeinwohlleistungen zu erbringen.

Regelungen zur Erholung im Wald

Von den insgesamt 2,5 Millionen ha Wald in Bayern besitzen nach der Waldfunktionsplanung rund 520.000 ha eine besondere Bedeutung für die Erholung. Bezogen auf die Bevölkerung finden landesweit betrachtet rein rechnerisch auf einem Hektar Wald rund fünf Men-

schen Ruhe und Entspannung. Dies ermöglicht das bestehende allgemeine Betretungsrecht des Waldes, das in der Bayerischen Verfassung (BV) von 1998 verankert und nicht überall in Europa eine Selbstverständlichkeit ist. Die Erholung in der freien Natur und der Genuss von Naturschönheiten sind jedermann gestattet. Daher besteht für den Staat und die Gemeinden eine besondere Verpflichtung, dies auch unter Einschränkung des Eigentumsrechts zu ermöglichen und entsprechende Zugänge zu schaffen sowie Wanderwege anzulegen (Art. 141 Abs. 3 BV). Diesen Gedanken greift das Bayerische Waldgesetz im Art. 1 Abs. 2 auf, wonach der Bevölkerung die Erholung im Wald nicht nur zu ermöglichen ist, sondern darüber hinaus die Erholungsmöglichkeiten zu verbessern sind.

Aber wie immer sind mit bestehenden Rechten natürlich auch Pflichten verbunden. Nicht jeder Erholungssuchende hat verinnerlicht, dass er bei der Ausübung des Betretungsrechts verpflichtet ist, pfleglich mit Natur und Landschaft umzugehen und auf die Belange der jeweiligen Grundstückseigentümer Rücksicht zu nehmen (Art. 26 Abs. 2 BayNatschG – Bayerisches Naturschutzgesetz von 2011). So ist nach dem Bayerischen Waldgesetz Art. 13 Abs. 3 zum Beispiel das Radfahren und Reiten im Wald nur auf den hierfür geeigneten Wegen gestattet und nicht in den Beständen selbst. Darüber hinaus erfolgt das Betreten des Waldes nach dem Bayerischen Waldgesetz grundsätzlich auf eigene Gefahr, d. h. soweit es sich hierbei um walddtypische Gefahren handelt, ergeben sich für den Waldbesitzer zunächst keine besonderen Sorgfalts- und Verkehrssicherungspflichten (Ausnahme: bewusst herbeigeführter Erholungsverkehr wie z. B. Grillplätze oder Themenwege).

Leistungen und Belastungen der Waldbesitzer

Die von den Waldbesuchern genutzten Straßen und Wege sind in der Regel ein Teil der Grunderschließung im Wald und bringen, wenn zusätzliche Anforderungen an die Beschaffenheit (z. B. feine Deckschicht) gestellt werden, einen eher geringen Mehraufwand für die Forstbetriebe mit sich. Größerer Aufwand entsteht, wenn darüber hinaus zusätzliche Einrichtungen erstellt werden. In und an vielen Stadt- und Gemeindewäldern finden sich Trimm-dich- oder Naturlehrpfade sowie Sitzbänke, Wege und Parkplätze etc., die einen erhöhten Aufwand für die Verkehrssicherung nach sich

ziehen. Dazu kommen die Mindererträge aus eventuellem Nutzungsverzicht.

Das Thünen-Institut hat auf der Grundlage der Ergebnisse des »BMELV Testbetriebsnetz Forstwirtschaft« für die Jahre 2003 bis 2006 versucht diese Belastungen aus der Schutz- und Erholungsfunktion darzustellen (Küpers und Dieter 2008). Hochgerechnet auf die Gesamtwaldfläche Deutschlands ergibt sich für 2006 eine Belastung aus der Schutz- und Erholungsfunktion, einschließlich der Mindererträge aus Nutzungsverzicht, von durchschnittlich 18 €/ha Holzbodenfläche für alle Waldbesitzarten in Deutschland. Besonders stark belastet sind hierbei die Staatswälder.

Im bayerischen Staatswald werden die Erholungsfunktionen von den Bayerischen Staatsforsten (BaySF) auf Basis gründlicher Planung nachhaltig gesichert und weiterentwickelt. Für jeden der 41 Forstbetriebe besteht ein regionales Erholungskonzept, dessen Ziel es ist, die verschiedenen Ansprüche aller Nutzergruppen aufeinander abzustimmen. Die vorhandenen Erholungseinrichtungen werden erfasst und hinsichtlich ihrer Eignung, den aktuellen Ansprüchen gerecht zu werden, bewertet. Die Erholungskonzepte sind darüber hinaus die Grundlage für eine Förderung nach den besonderen Gemeinwohlleistungen (bGWL) im Staatswald. So hat die Bayerische Forstverwaltung im Jahr 2011 den Unterhaltsmehraufwand für 8.100 km Wanderwege, 3.100 km Radwege und 220 km Reitwege sowie rund 600 Wanderparkplätze im Staatswald mit zwei Millionen Euro bezuschusst (BayStMELF 2011). Daneben wurden viele einzelne Erholungsprojekte wie die Instandsetzung von Rad-, Wander- und Reitwegen, Wanderparkplätzen, Wildgehegen, Rast-, Zelt- und Spielplätzen sowie Informationseinrichtungen im Rahmen der regionalen Erholungskonzepte mit über einer Million Euro gefördert.

Erholung im Wald

Erholung im Wald ist uns also etwas wert und das zu Recht. Viele der von (Sport-)Ärzten empfohlenen Aktivitäten können am besten im Wald ausgeübt werden. Dabei ist es unerheblich, um welche Art der Bewegung es sich handelt. Der Wald an sich hat bereits einen positiven Einfluss auf unser Wohlbefinden. Wie aktuelle Untersuchungen aus Baden-Württemberg zeigen ist vielen Waldbesuchern der Gesundheitsaspekt sehr wichtig. Sie schätzen u. a. die Ruhe im Wald und die

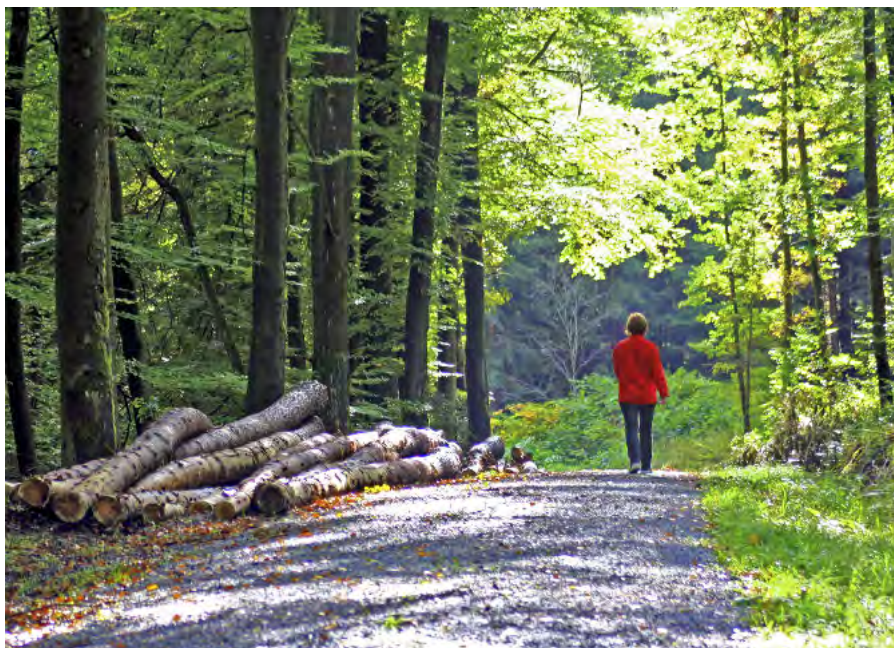


Abbildung 1:
Der Wald bietet
Erholungssuchenden
zu jeder Jahreszeit
die verschiedensten
Möglichkeiten.

Foto: M. Kirchner, pixelio

Möglichkeit Abstand zu den Belastungen des Alltags zu gewinnen (Ensinger et al. 2013).

Die Intensität der Inanspruchnahme der Wälder selbst stellt sich landesweit sehr unterschiedlich dar, je nachdem ob sich der Wald in einem Ballungsraum, Tourismusgebiet oder im ländlichen Raum befindet. Wer in einer größeren Stadt wie München wohnt und am Abend oder an den Wochenenden der Hektik der Stadt durch einen Besuch des stadtnahen Waldes entfliehen will, wird wenig überraschend feststellen, dass er nicht alleine unterwegs ist. Der städtischen Bevölkerung stehen meist nur wenige Flächen für ihre Freizeitaktivitäten zur Verfügung, und für den der lange Anfahrtswege vermeiden möchte sind das Parkanlagen und stadtnahe Wälder! Neben der hohen Besucherdichte sind es auch die vielen und zunehmend differenzierten Freizeitaktivitäten der Waldbesucher, die ein zumindest hohes Maß an Toleranz erfordern. Der Begriff Erholung wird von den einzelnen Gruppen doch sehr unterschiedlich verstanden, Zielkonflikte sind häufig unausweichlich. Eine ähnliche Situation stellt sich mancherorts auch in den Tourismusregionen dar, wohingegen ländliche Gebiete weniger betroffen sind.

Wie unterschiedlich die Aktivitäten der Waldbesucher sein können, zeigt die zweite Bevölkerungsumfrage zur Einstellung der Schweizer Bevölkerung zum Wald im Jahr 2010 (Hunziker et al. 2012). Im Rahmen dieser Untersuchung wurden rund 3.000 Personen nach ihren Einstellungen zum Wald, ihrem Wissen über den Wald

und nach ihren Verhaltensweisen im Wald gefragt. Auf die offene Frage nach den im Wald ausgeübten Aktivitäten wurden insgesamt 5.958 verschiedene Aktivitäten genannt, die in 26 Kategorien zusammengefasst wurden. Zu den am häufigsten genannten Aktivitäten gehören »Spazieren« (64%), »sportliche Aktivitäten« (39%), »einfach Sein« (32%), »Natur beobachten« (26%) und »Sammeln« (16%). Zu den am seltensten genannten Aktivitäten zählen »Jagen« (0,8%), »spezielle Infrastruktur aufsuchen« (0,7%) oder »Feste feiern« (0,5%).

Durch die Erholungsnutzung des Waldes entstehen aber auch Konflikte mit den Nutz- und Schutzfunktionen des Waldes. Waldbesitzer wünschen sich eine möglichst geringe Beeinträchtigung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit, der Naturschutz eine entsprechende Rücksichtnahme seitens der Erholungssuchenden auf die Natur und die Jägerschaft eine geringe Beeinträchtigung des Jagdbetriebs und der Wildtiere, innerhalb und außerhalb der Wildschutzgebiete. Eine multifunktionale Waldwirtschaft versucht diesen bestehenden unterschiedlichen Ansprüchen der gesellschaftlichen Gruppen an den Wald Rechnung zu tragen und soweit möglich einen Ausgleich zu erreichen. Dies kann nicht immer auf allen Flächen vollständig gelingen und erklärt teilweise die derzeit geführte öffentliche Diskussion über die integrative, multifunktionale Forstwirtschaft einerseits und die segregative Forstwirtschaft (Trennung von stillgelegten und bewirtschafteten Flächen) andererseits.

Abbildung 2:
Die Freizeitbedürfnisse
der Waldbesucher
sind äußerst vielfältig.

Foto: M. Webhofer, fotolia



Zielkonflikte im Dialog lösen

Der Schlüssel zur Problemlösung liegt in einem »Wald-erholungsmanagement«, das alle Nutzungsinteressen einbezieht, versucht mögliche Konflikte durch präventive Maßnahmen zu verringern und bereits bestehende Probleme durch geeignete Maßnahmen löst.

Dazu gehört in erster Linie die Lenkung der Besucherströme, um die angesprochenen Konflikte zwischen den Nutzergruppen selbst sowie die Störung von sensiblen Waldgebieten, wie Wild- oder Naturschutzgebiete oder Aufforstungen im Schutzwald, präventiv zu verhindern. Dies kann zum Beispiel über die Ausweisung und Beschilderung von geeigneten Rad- und Wanderwegen sowie die spezielle Anlage von »Biker-Trails« oder Reitwegen erfolgen. Wenn der Sinn solcher Lenkungsmaßnahmen auf den ersten Blick nicht sofort erkennbar ist, kann eine begleitende Information der Waldbesucher unterstützend wirken. Inwieweit diese Maßnahmen das Verhalten der Waldbesucher beeinflussen hängt auch von der inneren Einstellung der angesprochenen Personen ab. In zwei Schweizer Studien aus dem Jahr 2007 wurde die Wirksamkeit von Lenkungsmaßnahmen näher untersucht. Bei Personen, die bereits eine entsprechende innere Einstellung besitzen, ihr Verhalten aber noch nicht verändert haben, genügte eine Wissensvermittlung, um die erwünschte Verhaltensänderung herbeizuführen (im Fallbeispiel: Schneeschuhwanderer). Bei der Nutzergruppe in der zweiten Studie (Skifahrer und Snowboarder) war die

erforderliche innere Einstellung noch nicht in dem Maße vorhanden wie im ersten Beispiel. Die reine Wissensvermittlung reichte hier nicht aus, erfolgreicher war ein Appell, bestimmte Routen einzuhalten (Hunziker et al. 2011; Zeidenitz et al. 2007).

Parallel zu den Maßnahmen der Besucherlenkung sind für ein fundiertes Erholungskonzept weitere Erhebungen in den Erholungsgebieten erforderlich, die in erster Linie die Waldbesucher selbst betreffen. Hier sind unter anderem Befragungen zu Motiven, Erwartungen und Zufriedenheit, Besucheraktivitäten im Wald, Aufenthaltsdauer und Häufigkeit des Waldbesuchs sowie die zeitliche und räumliche Verteilung der Besucher im Wald zu nennen.

Zu der Bewirtschaftung von Wäldern die besonders intensiv für die Erholung genutzt werden gehören auch viele andere Maßnahmen die der Forstbetrieb treffen kann, um die Akzeptanz von Betriebsarbeiten (z. B. in einem stadtnahen Erholungswald) bei den Waldbesuchern zu erhöhen. Dazu gehört beispielsweise die rechtzeitige Information über geplante Waldpflegearbeiten durch Ankündigung in der örtlichen Presse und die Benennung eines Ansprechpartners für Rückfragen. Der Staatswald und der Kommunalwald sind hier in besonderem Maße gefordert.

Ausblick

Der Wald ist für die Erholung der Menschen sehr wichtig. Gerade in unserer Zeit, in der es zunehmend schwieriger wird abzuschalten stellt der Wald einen wichtigen Rückzugs- und Ruheraum für die Menschen dar. Es ist zu erwarten, dass vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung diese Funktion vor allem in den Ballungsräumen noch weiter an Bedeutung gewinnen wird und die Erholungsfunktion des Waldes daher zu Recht als ein wichtiger Bestandteil der Nachhaltigkeitssäule »Soziales« angesehen wird. Daher sind nach dem Bayerischen Waldgesetz die Erholung der Bevölkerung im Wald zu ermöglichen und die Erholungsmöglichkeiten zu verbessern (BayWaldG Art. 1 Abs. 2).

Der Wald hat aber mehr als eine Funktion zu erfüllen, das darf nicht vergessen werden. Im Laufe der letzten Jahre hat sich mit der zunehmenden Urbanisierung der Blick der Menschen auf die Natur und den Wald verändert. Die städtische Bevölkerung hat nur noch wenige Berührungspunkte zu Land- und Forstwirtschaft und hätte den Wald aus zum Teil verständlichen Gründen gern als möglichst unberührten Rückzugsraum. Dadurch wird die Forstwirtschaft häufig als störend empfunden und in Frage gestellt. Der Wald wird dann nur noch als Kulisse für die zahlreichen Freizeitaktivitäten gesehen, die auf den im Rahmen der Waldbewirtschaftung angelegten und gepflegten Wegen ausgeübt werden. Daraus ergibt sich für den Waldbesitzer meist ein erhöhter Aufwand für die Verkehrssicherung der öffentlichen Waldwege. Einige Freizeitaktivitäten beschränken sich häufig nicht nur auf die vorhandene Infrastruktur im Wald, sondern beziehen auch die gesamte Waldfläche mit ein. Daraus ergibt sich ein Spannungsfeld zwischen den verschiedenen Interessen und Waldfunktionen, das es vor Ort aufzulösen gilt. Zwar hat der Gesetzgeber versucht, dies zu berücksichtigen, indem nach dem Bayerischen Waldgesetz bei auftretenden Konflikten ein Ausgleich zwischen den Belangen der Allgemeinheit und der Waldbesitzer herbeizuführen ist (BayWaldG Art. 1 Abs. 2). Letztendlich stellt dies aber eine Herausforderung für alle Beteiligten vor Ort dar, die auftretenden Probleme mit Hilfe geeigneter Planungs- und Kommunikationskonzepte anzugehen und zu meistern.

Literatur

BayNatSchG – Bayerisches Naturschutzgesetz: Gesetz über den Schutz der Natur, die Pflege der Landschaft und die Erholung in der freien Natur vom 23. Februar 2011

BayStMELF – Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (2011): Jahresbericht 2011

BayWaldG – Bayerisches Waldgesetz: Waldgesetz für Bayern in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. Juli 2005

BV – Bayerische Verfassung (1998): Verfassung des Freistaates Bayern in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. Dezember 1998

Enzinger, K.; Wurster, M.; Selter, A.; Bethmann, S.; Botsch, K.; Jenne, M. (2013): Die Bedeutung von Baden-Württembergs Wäldern für die Erholung. FVA-einblick 1

Hunziker, M.; Freuler, B.; v. Lindern, E. (2011): Erholung im Wald: Erwartungen und Zufriedenheit, Verhalten und Konflikte. Tagungsband Forum für Wissen 2011, S. 43–51, Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf, Schweiz

Hunziker, M.; v. Lindern, E.; Bauer, N.; Frick, J. (2012): Die Schweizer Bevölkerung und ihr Wald. Bericht zur zweiten Bevölkerungsumfrage Waldmonitoring soziokulturell (WaMos 2), Bundesamt für Umwelt BAFU, Bern und der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, Birmensdorf

Küpers, J.; Dieter, M. (2008): Belastungen der Forstbetriebe aus der Schutz und Erholungsfunktion des Waldes (2003–2006). Arbeitsbericht des Instituts für Ökonomie der Forst und Holzwirtschaft, Thünen-Institut

Zeidenitz, C.; Mosler, H. J.; Hunziker, M. (2007): Outdoor recreation: from analysing motivations to further ecologically responsible behaviour. For. Snow Landsc. Res. 81, 1/2, S. 175–190

Keywords: forest functions, forest recreation, health care, society, visitor management

Summary: The forest serves today's society in urban areas or even in tourist areas more as a recreational area instead of a consciously perceived place for the production of timber or refuge for wildlife. Due to the increasing recreation in the forests both conflicts arise among and between the various recreation seekers, as well as with forest owners and nature conservation. If all parties are aware of the different demands and needs and aware of their options for action, the encountered problems can be solved by appropriate planning and communication concepts.
